

Christliche Freunde! Es ist wahrhaftig eine Ehre, in dieser Stadt zu sein, die als ein Symbol der Trennung auf dieser Erde steht. Denn hier leben auf beiden Seiten der Mauer Gottes Kinder, und keine durch Menschenhand gemachte Grenze kann diese Tatsache auslöschen. Ob es nun im Osten oder Westen ist - Männer und Frauen suchen nach Einigung, nach Hoffnung und Erfüllung, sie sehnen sich nach Glauben an etwas, was über ihnen steht, und schreien verzweifelt nach Liebe und Gemeinschaft auf dieser Pilgerreise. Ohne Rücksicht auf die Schranken der Rasse, des Bekenntnisses, der Ideologie oder Nationalität gibt es eine unentrinnbare Bestimmung, die uns zusammenbindet; es gibt eine gemeinsame Menschlichkeit, die uns für die Leiden untereinander empfindlich macht. Und für viele von uns gibt es einen Herrn, einen Glauben und eine Taufe, die uns in einer gemeinsamen Geschichte verbindet, in einem gemeinsamen Ruf und in einer gemeinsamen Hoffnung für die Rettung der Welt. Aber hier enden die Gleichartigkeiten. Denn in Wirklichkeit sind unsere Situationen ziemlich verschieden.

Nur mit einigem Zögern kann ich versuchen, euch Gottes Wort für eure Situation zu bringen. Ich bin nicht lang genug hier, um zu entscheiden, was für euch der Plan und Ruf Gottes ist. Und doch will ich euch gern teilhaben lassen an dem Weg, den der Geist uns führt in dem Freiheitskampf im Süden der Vereinigten Staaten.

Das ganze Neue Testament hat als Thema die Versöhnung.

Der Korintherbrief spricht von einem Amt der Versöhnung, das uns durch Christus gegeben ist.

Der Epheserbrief sagt uns von einem Plan Gottes, in dem alle Dinge in ihm vereinigt sind, alle Dinge im Himmel und auf Erden.

Die Evangelien sprechen direkt und in Gleichnissen von der Verantwortung, die wir füreinander haben, ohne Rücksicht auf die Unterschiede der Rasse und der Nation.

Und so ist es für uns nicht schwierig, einen Schritt weiterzugehen und zu behaupten, daß dort, wo die Versöhnung Platz greift, wo Menschen die Mauern der Feindschaft abbrechen, die sie von ihren Brüdern trennen, Christus sein Amt der Versöhnung vollendet und seine Verheißung erfüllt: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Nur mit großer Demut können wir behaupten, daß wir in den Vereinigten Staaten uns die Freiheit genommen haben, als Vertreter seiner Versöhnung zu dienen. Das ist nicht unsere besondere Tugend, denn wir wissen sehr genau um unsere Unwürdigkeit. Und doch merkt jeder Neger, der zu unserer Bewegung stößt, sehr bald den festen Faden der Bestimmung, der uns in dem Glauben überzeugt, daß Gott mit und durch uns arbeitet auf Wegen, die wir nicht ganz verstehen können. Es ist die Messianität eines Augenblicks der Geschichte, denn wir glauben, daß wir aufgerufen sind, das Gewissen der Nation zu sein, und indem wir dieses Gewissen sind, werden wir es unserer Nation möglich machen, ihre besondere Rolle in der Geschichte unter Gott zu erfüllen. Aber unter Gott hat jede Nation eine Bestimmung - und Gottes Volk in der Nation hat eine besondere Verantwortung, diese Bestimmung zu bezeugen und auf ihre Erfüllung hinzuarbeiten. Hier in Berlin kann man nur feststellen, daß ihr die Mitte seid, um die sich das Rad der Weltgeschichte dreht. So wie wir uns als Prüfstellung für das Zusammenleben der Rassen trotz ihrer Unterschiede bewähren müssen, so müßt ihr die Möglichkeit der Koexistenz zweier Weltanschauungen prüfen, die um die Weltherrschaft kämpfen. Wenn es überhaupt Menschen gibt, die ständig ihrer Bestimmung und Aufgabe bewußt sein müssen, dann sollten es die Menschen in Berlin, in Ost und West, sein. Vielleicht können wir

dann untereinander die Segnungen Gottes austauschen, die wir in unseren besonderen Lagen empfangen haben. Weil ich weiß, wie verschiedenartig die Situation ist, und daß ihr selbst entscheiden müßt, was für euren Platz hier in Deutschland wesentlich ist, will ich euch zunächst einige Dinge erzählen, die wir vom Handeln Gottes in unserer Mitte erfahren haben.

Diese Periode unseres Freiheitskampfes begann, als Mrs. Rosa Parks aus Montgomery sich weigerte, in den hinteren Teil des Omnibusses zu gehen, wie es 1955 im

Süden der Staaten üblich war. Indem sie sich weigerte, dorthin zu gehen, leistete sie weder offenen Widerstand noch war sie auf irgendeine Weise unhöflich. Sie sagte nur durch ihre Gegenwart: Es ist unrecht, von mir als Frau zu verlangen, daß ich meinen Sitz für einen Mann freimache, nur weil seine Haut weiß ist und meine Haut schwarz. Das war kein geplanter Protest. Es war eins der spontanen Geschehnisse des Gewissens, die der Geist bei irgendeiner Gelegenheit hervorruft.

Es dauerte 381 Tage, bevor die Stadt ihr Unrecht zugab - und dies auch nur als Antwort auf ein Gerichtsurteil, das das System der Trennung im Busverkehr abschaffte.

Verschiedene Dinge geschahen als ein Ergebnis dieses begrenzten Protestes, die es deutlich werden ließen, - wie Gottes Gnade unter uns weiterarbeitete.

Zuerst: Ein einzelner Vorfall bewirkte das Entstehen einer örtlichen Bewegung. Dann breitete sich diese Bewegung in anderen Städten aus und gab unserem Protest ein Echo, das die Mehrheit der Negerbevölkerung in den Vereinigten Staaten erwachen ließ.

Zweitens: Eine neue Sicht sozialer Umschichtung wurde nun ein Teil des Lebens unserer Nation, denn die Philosophie Gandhis, vereint mit der christlichen Überlieferung der Neger, gaben uns die geistige und praktische Grundlage, durch die unser Glaube in eine Massenbewegung umgesetzt werden konnte zur Befreiung unseres Volkes von einer über vierhundert jährigen Unterdrückung. Aber die Resultate hielten mit unseren Erwartungen nicht Schritt. Unsere einzige Erklärung konnte nur sein, daß wir in Gottes heiligem Zeitraum festgehalten wurden, und unsere einzige Antwort nur die eures großen Reformators Martin Luther: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir.“ So begann unsere Bewegung, nicht durch die Pläne der Menschen, sondern durch das mächtige Handeln Gottes. Menschen werden nur aufgerufen, im Gehorsam zu antworten; zu leiden, wenn es nötig ist; dem Tod ins Auge zu schauen und zu sterben, wenn das der Preis der Erlösung ist. Doch das Leiden und Opfer des armen Volkes von Montgomery wurde zu einem Anstoß, aus dem Gott eine mächtige moderne Missionsbewegung hervorbrachte.

Durch diesen Anstoß schlossen sich unsere Studenten zu einer Bewegung zusammen, die gegen die rassische Trennung in den Cafeterias zu Felde zog, und in einem Jahr hatte sie in mehr als zweihundert Städten des Südens Erfolg. Die Studenten lernten hier, daß es besser ist, mit Würde ins Gefängnis zu gehen, als in Erniedrigung zu leben. Mehr als fünftausend bevölkerten im Jahr 1960 die Gefängnisse, aber das war das Fanal für eine neue Aktion im ganzen Süden.

Durch diesen Anstoß kam Birmingham, wo das Gewissen der ganzen Nation aufgerüttelt wurde. Präsident Kennedy ließ ein Gesetz vorbereiten, das die Rassentrennung in jedem Bereich des öffentlichen Lebens abschaffen würde.

Es war 1964, als die bürgerlichen Rechtsgesetze im Kongress behandelt wurden. Wir führten zu dieser Zeit unseren Protest in St. Augustine in Florida fort, in der ältesten Stadt des Südens. Es war die brutalste Situation, der wir in jener Zeit gegenüberstanden. Die Demonstranten wurden täglich durch den Mob der Ku-Klux-

Klan niedergeschlagen, und die Polizei stand dabei, ohne nur einen Finger zu rühren.

Der 23. Psalm gab den Menschen Mut, als sie zu den Demonstrationen hinausgingen:

„Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, so fürchte ich kein Übel, denn du bist bei mir.“

Und in der Tat, es war ein finsternes Tal. Aber als die Bürgerrechtsgesetze unterzeichnet waren und die Macht der Regierung sich durchzusetzen begann, da wurden unsere Leute auf einmal in den Restaurants bedient, aus denen sie noch vor einigen Tagen hinausgeprügelt worden waren. Da verstanden sie zum erstenmal die Bedeutung dieser wunderbaren Verheißung:

„Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit öl und schenkest mir voll ein.“

Und wir bezeugten zusammen als unsere Lebenserfahrung:

„Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen
mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause
des Herrn immerdar.“

Nun haben wir das Ägypten der Sklaverei verlassen. Wir sind gereist und haben gelitten in der Wildnis der Trennung. Zum erstenmal stehen wir auf dem Berg und sehen in das verheißene Land des neu entstehenden gemeinsamen Lebens. Aber da sind Riesen in diesem Land und viele unserer Führer wanken. Als wir einst den Gipfel des Berges erreichten, konnten wir in zwei Richtungen sehen. Beim Blick zurück in die Wildnis sahen wir unsere Brüder, die die Lasten der Sklaverei und Trennung viel zu lange getragen hatten. Viele hatten keine Gelegenheit gehabt, eine Erziehung zu genießen, die sie für das verheißene Land vorbereitete. Viele waren infolge der langen Reise hungrig und unterernährt. Viele trugen in ihrer Seele die Narben der Bitterkeit und des Hasses - Erinnerungen an die Slums, an die Brutalität der Polizei und an die Ausbeutung, die sie auf den ländlichen Plantagen im Süden erfahren hatten. Anderen fehlten Selbstvertrauen und Mut, in diesem neuen Land mitzuarbeiten, und sie quälten sich in selbstzerfressender Verzweiflung.

Beim Blick nach vorn in das Gelobte Land sahen wir die Riesen. Wir sahen massive städtische Gesellschaften, beherrscht durch politische Maschinerien, die neue Wähler als eine Bedrohung ihrer Macht betrachteten. Wir sahen Automaten, die die Handarbeit von 41000 Arbeitern ersetzten. Wir sahen Diener des Staates, die sich wie Slum-Herren aufführten und darauf warteten, uns in neue Rassen-Ghettos zu stoßen. Wir sahen große Geschäfte, die Riesengewinne abwarfen und Arbeitslosigkeit und Armut zurückließen, schlimmer als die Wildnisbedingungen, die wir gerade hinter uns gelassen hatten.

Aber wir sahen auch Gott, der uns soweit gebracht, und im Vertrauen auf ihn stimmten wir das Lied unserer Bewegung an:

„Laß durch niemand mich abbringen . . .“

Wenn wir in der Vergangenheit verzagt waren, haben wir dieses Lied gesungen und sind weitermarschiert. Und so werden wir weitermarschieren und uns nicht von unserem Ziel abbringen lassen. Wir werden lernen, diesen Dämonen wie in der Vergangenheit zu begegnen - und wir werden sie überwinden. Es wird nicht leicht sein!

Und noch eines haben wir gelernt: Die Notwendigkeit der Gruppenaktion in unserem öffentlichen Leben. Die Tage der nur persönlichen Frömmigkeit sind längst vorüber. Gruppenaktionen, Massenaktionen in allen öffentlichen Bereichen von Politik und

Wirtschaft sind die einzigen Möglichkeiten, mit denen wir hoffen können, den ungeheuren Kräften unserer Zeit zu begegnen. Wir sahen uns buchstäblich den Löwen vorgeworfen in der Arena des Lebens. Für uns gab es keine Frage über das, was Paulus mit den Worten „Herrschaften und Gewalten“ meinte.

Wir begannen die Regeln dieser neuen Ordnung zu lernen: Wir sind oft mißbraucht worden, aber wir lernten zusammenzuarbeiten und unsere Träume zu erfüllen gegen alle politischen Widerstände unserer Gesellschaftsordnung.

Wir werden Schuldirektoren wählen, die unsere Kinder im rechten Geist erziehen; wir werden Gesetzgeber wählen, die uns auf den Gebieten sozialer Sicherheit und medizinischer Fürsorge weiterhelfen und durch Auslandhilfsprogramm diese Bereitschaft bis hin zu unseren Brüdern in den anderen Ländern ausdehnen.

Wir werden unsere Unterstützung den Geschäften geben, die Menschen anstellen ohne Rücksicht auf Rasse oder Farbe und die menschliches Verständnis für die Angestellten zeigen, die in der Gefahr stehen, durch die Automation entlassen zu werden; und wir werden unsere Unterstützung denjenigen Geschäften und Industrien entziehen, die keine faire und menschliche Bereitschaft zeigen.

Wir haben weder großen Reichtum noch politische Macht, aber wir sind oft ausschlaggebend für den Gewinn oder Verlust großer Unternehmen; dies gibt uns die Möglichkeit, weise Verwalter unserer Güter zu sein.

Wir werden unsere Talente nicht gebrauchen, um mit dem Bösen zusammen zu arbeiten, aber wir werden unsere Talente gebrauchen, um das aufzubauen, was Gottes ist. „Gott unserer schwierigen Jahre, Gott unserer schweigenden Tränen, du, der du uns soweit gebracht hast auf dem Wege, der du hast Macht, leite uns in das Licht, erhalte uns immer auf deinem Weg.“ So beten wir. Das ist unser Gebet. Denn nur durch die Macht und die Gewalt Gottes sind wir in der Lage, vorwärtszukommen. Wir sind ein „Tal der trockenen Knochen“ gewesen, und der Geist des Herrn hat uns Stärke und Lebensatem eingehaucht, daß die trockenen Knochen meines Volkes Fleisch und Kraft bekamen, Mut und Glauben und den Marsch in das Land der Freiheit antraten.

Es ist der Glaube, der uns anhielt zu gehen. Es ist der Glaube, der uns fähig gemacht hat, dem Tod ins Auge zu schauen.

Es ist der Glaube, der uns einen Weg gezeigt hat, wo es keinen Weg zu geben schien.

Es ist der Glaube, der uns unsere täglichen Kreuzigungen ansehen läßt in dem Wissen, daß Gottes Welt durch die Kreuzigung geändert wird, und daß es keine Auferstehung gibt ohne Kreuzigung.

Es ist der Glaube, den ich euch Christen hier in Berlin anbefehle, ein lebendiger, aktiver, starker, öffentlicher Glaube, der den Sieg Jesu Christi über die Welt bringt, ganz gleich ob es eine östliche oder eine westliche Welt ist.

Es ist der Glaube, mit dem ich nach Hause zurückkehre in den Süden der Vereinigten Staaten.

Mit diesem Glauben werden wir fähig sein, vom Berg der Verzweiflung einen Stein der Hoffnung abzutragen.

Mit diesem Glauben werden wir fähig sein, die Mißtöne der Völkerfeindschaft in eine Sinfonie der Bruderschaft zu verwandeln.

Mit diesem Glauben werden wir fähig sein, miteinander zu arbeiten, miteinander zu beten, miteinander zu kämpfen, miteinander zu leiden, miteinander für die Freiheit einzustehen, weil wir wissen, daß wir eines Tages frei sein werden.

Die deutsche Ausgabe enthält ergänzend zur englischen Originalausgabe „Martin Luther King, Strength to Love“, erste Auflage 1964, die Ansprache in der Waldbühne. Aus dem Vorwort: „Die am 13. September 1964 in der Berliner Waldbühne gehaltene Ansprache wurde auf Wunsch des deutschen Verlegers ebenfalls in diesem Band aufgenommen.“